



„Nehmts mir meinen Ali nicht weg!“

Sie werden als **Pflegekräfte** gebraucht. Doch statt eines Jobs droht Asylwerbern in der Pflege die Abschiebung

Ein guten Tag erkennt man daran, dass Herr N. mit Hilfe seines Pflegers vom Bett nicht nur die wenigen Schritte bis zum Küchentisch, sondern hinaus in den Garten geht. An besonders guten Tagen gelingt es Pfleger Ali B.* sogar, den 93-jährigen Mann bis zur Straße zu locken.

„Der Ali ist so ein Schatz“, sagt auch Frau N. „Er macht uns fröhlich und gibt uns Mut, wenn wir einmal am Boden sind.“

Die alte Dame ist 91 Jahre alt und wohnt mit ihrem Ehemann in einem gepflegten Einfamilienhaus am Rande von Linz. Seit einer schweren Erkrankung kommt ihr Mann nicht mehr allein aus dem Bett. Dort, wo früher das Wohnzimmer war, steht heute ein Krankenbett. Auch sie muss sich bei ihrer täglichen Runde um den Wohnblock am Rollator festhalten.

Jeden Morgen kommt Pfleger Ali B. in das Haus, richtet das Frühstück, hilft Herrn N. bei der Körperpflege, verabreicht die Medikamente, mobilisiert Arme und Beine, kocht das Mittagessen, wechselt Glühbirnen und ist „der gute Geist in unserem Haus“, wie Frau N. sagt. Ist im Haushalt alles blitzsauber, spielt der Pfleger oft noch eine Runde „Mensch ärgere dich nicht“ mit den beiden. Erzählt Frau N. ihren Freundinnen von Pfleger Ali, sagt sie nur „mei Bua“.

Ob der „Bua“ aber bei ihnen bleiben darf, weiß das Ehepaar N. nicht. Ali B. stammt aus Afghanistan und kam 2015 nach Österreich. 2017 wurde sein Asylantrag schon einmal abgelehnt. Nun wartet er seit mehr als drei Jahren auf die Entscheidung in zweiter Instanz.

Weil er bald schon fünf Jahre in Österreich lebt, eine Ausbildung zum Altenpfleger absolviert hat und als Selbstständiger

REPORTAGE:
NINA HORACZEK

ILLUSTRATION:
PM HOFFMANN

das betagte Ehepaar pflegt, hat er Chancen auf einen humanitären Aufenthalt. Rechtsanspruch gibt es aber keinen. Dem alten Ehepaar macht das große Sorgen. „Nehmts mir meinen Ali nicht weg!“, sagt Herr N., während er vom Krankenbett aus durch die offene Tür zusieht, wie seine Frau mit Hilfe des Altenpflegers in der Küche das Mittagessen vorbereitet.

Pfleger Ali B. ist ein ganz besonderer Fall. Aber kein Einzelfall. Vergangenen Februar hätte der junge Afghane Mohammad Haroon Faqiri, der gerade in Tirol eine Pflegeausbildung absolviert, abgeschoben werden sollen. Erst Proteste seiner Lehrer und Freunde beim Bundespräsidenten konnten die Abschiebung verhindern. „Mohammad war bei der Aufnahmeprüfung einer der besten Bewerber und ist für diesen Beruf perfekt geeignet“, sagt Georg Razesberger, der stellvertretende Direktor der Pflegeschule. „Es ist total frustrierend. Wir bemühen uns um Kooperationen mit anderen Ländern, etwa Georgien, um Pfleger nach Österreich zu holen. Gleichzeitig werden uns diejenigen, die Deutsch können und in Ausbildung sind, abgeschoben.“

Wie viele ausgebildete Pflegerinnen und Pfleger derzeit in Österreich auf den Ausgang ihres Asylverfahrens warten oder einen negativen Asylbescheid haben, ist nicht bekannt. Kurz vor Ausbruch der Corona-Krise hatte das Gesundheitsministerium eine entsprechende Umfrage in 210 Bildungseinrichtungen im ganzen Land gestartet. Bis jetzt antworteten 98 Schulen. „Mit Stand März waren dort 75 Asylwerber in Ausbildung“, sagt Gesundheitsminister Rudolf Anschober (Grüne). „Die Lücke im Pflegebereich wird in den kommenden Wochen

und Monaten größer“, sagt Anschober, „und weil wir jede Pflegekraft dringend brauchen, ist mein Ziel, dass auch abgelehnte Asylwerber mit Pflegeausbildung im Land bleiben dürfen.“ Schließlich fehlen Österreich laut Wirtschaftsforschungsinstitut (Wifo) bis zum Jahr 2030 mehr als 76.000 Pflegekräfte. Derzeit bündelt der Kampf gegen Corona alle Ressourcen, „aber ich hoffe, in einigen Wochen mit dem Koalitionspartner ÖVP in entsprechende Verhandlungen treten zu können“, sagt Anschober.

Auch in der Schule für Sozialbetreuungsberufe der Caritas in Wien-Favoriten, die der *Falter* vor dem Ausbruch der Corona-Krise besuchte, schnellen die Arme hoch, wenn man fragt, wer fürchtet, während der Ausbildung abgeschoben zu werden. In dieser Schule lernen die Schüler den Beruf des Behinderten- und Pflegeassistenten. Sie werden sich später um Menschen mit Behinderungen oder um alte, pflegebedürftige Menschen kümmern. Vor zwei Jahren eröffnete die Pädagogin Dagmar Ransmayr hier eine Klasse für Asylwerber mit Vorkenntnissen.

16 junge Leute aus zehn Ländern besuchen diese Flüchtlingsklasse. „Viele dieser Schülerinnen und Schüler haben schon zuvor während des Asylverfahrens als Freiwillige ehrenamtlich in Seniorenheimen oder Behinderteneinrichtungen geholfen“, erzählt die Pädagogin. Derzeit ist die Schule geschlossen, der Präsenzunterricht ist ausgesetzt, der Lehrbetrieb wurde in den virtuellen Raum verlagert. Viele dieser Schülerinnen und Schüler müssen nun aber zuhause sitzen und können nicht mithelfen, obwohl zahlreiche Pflegeeinrichtungen dringend Personal benötigen. „Dabei haben unsere Schülerinnen und Schüler viel mehr

* Zum Schutz des Ehepaars und der Altenpfleger wurden die Namen anonymisiert